

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 141 (1862)

Artikel: Der gefällige Kamerad
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-373160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

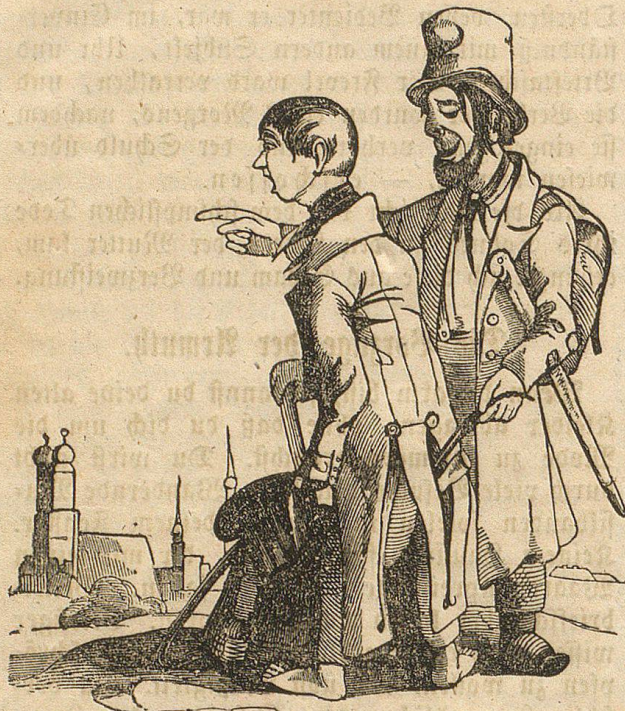
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der gefällige Kamerad.



Der Straubinger. So, Bruder Dresdener, jetzt kannst Du gar nicht fehlen: Du gehst gerade auf's Sendlinger Thor zu, dann rechts in die Müllerstraße hinein, am Volkstheater vorbei, da wirst Du Deine Herberge bald finden. Sei aber auf Deiner Hut, damit Dir's dort nicht geht wie mir; denn in der Nacht hat mir's letzte Mal ein Kamerad meine goldene Uhr und meinen Geldbeutel gestohlen, und wie ich mir früh meine Pfeife stopfen will, — weg war sie.

Dresdener. Nu, so was lebt niche, Herr Jeses, das is ja schrecklich. Ne, da soll mir Keener kommen, den wollt' ich scheene kriegen, wees der Herre.

Straubinger. Na, behüt' Dich Gott, behalt' mich in gutem Andenken!

Dresdener. Adje, Kamerad, ich danke och scheene vor die Gefelligkeit.

Vergeßlichkeit.

Stadtpfleger (betrunken): Nachtwächter Hans, wo wohnt der Stadtpfleger? Hans: Goldiger Herr! Ihr seid ja der Stadtpfleger selber. Stadtpfleger: Esel! das weiß ich schon lang'; aber sein Haus find' ich nicht.

Die telegraphische Nachricht.



Descht grad reacht, daß so a Telegrafeschtang do stoht, denn i kan nemme lause. Dia neu Erfindig wurd doch a vor d' gmoine Leut gmacht worde sein; no werd i sehe, ob mi mei Weib hole wurd, der Telegraf wurd doch dohoim dervo schwäze.

Ein schlechtes Kompliment.

In Wien herrscht die Sitte, daß die Dienstboten ihre Herrschaften, überhaupt alle Untergebenen ihre Obern, gleichviel welchen Standes, mit „Euer Gnaden“ anreden. So wurde ein schweiz. Geistlicher von einem Kellner ebenfalls mit „Euer Gnaden“ titulirt. Bescheiden erwiederte dieser, daß er nicht adelig und auch kein gnädiger Herr sei. „Machen sich Euer Gnaden nichts daraus“, antwortete der Kellner, „wir heißen hier jeden Lump Euer Gnaden.“